

# Wahrheit und Wirklichkeit des Glaubens bei J.H. Newman

Ein Newman-Symposion in Rom

*von L. Govaert, Bregenz und L. Scheffczyk, München*

In der Woche vom 22.–27. April 1985 veranstaltete das »Internationale Zentrum der Newman-Freunde« (mit Sitz in Rom und Zweigstellen in Bregenz und Jerusalem) in Rom anlässlich seines zehnjährigen Bestehens ein Symposion, das thematisch der Einheit von theologischer Lehre und Spiritualität, von Weisheit und Leben des Glaubens bei dem großen Kardinal gewidmet war.

Das »Zentrum«, das von der kirchlich anerkannten Gemeinschaft »Das Werk« getragen wird (zu der Frauen und Männer mit Verpflichtung auf die Evangelischen Räte gehören, ebenso wie Familien, aber auch priesterliche und bischöfliche Mitarbeiter), weiß sich der Spiritualität und Theologie Newmans besonders verpflichtet. In Zusammenarbeit mit dem Oratorium in Birmingham widmet es sich der Aufgabe, das Lebenswerk des großen Kardinals bekannt zu machen und es weiteren Kreisen in seiner Bedeutung für die Gegenwart (so besonders auch für die wahre Ökumene) zu erschließen. Diesem Anliegen gab Paul VI. im Gründungsjahr des »Zentrums« anlässlich einer Audienz für die Teilnehmer des ersten Kongresses in Worten Ausdruck, die auf die Bedeutung Newmans für alle Gläubigen hinwiesen, »die heute inmitten der Unsicherheiten der modernen Welt, die Newman gleichsam prophetisch vorausgesehen hat, nach zuverlässiger und sicherer Führung verlangen« (Ansprache in der Audienz vom 7. April 1975). Seitdem hat das »Zentrum« diesem Anliegen gedient durch Veröffentlichung literarischer Arbeiten über den Kardinal wie durch Berichte über die laufende Newman-Forschung und durch Zusammenkünfte von Newman-Freunden aus aller Welt.

Seit dem Symposion im Gründungsjahr übernahm das »Zentrum« auf Bitten Kardinal Raimondis, des damaligen Präfekten der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen, auch die Aufgabe, das Interesse an der »Causa« Newmans auf internationaler Ebene zu wecken und zu fördern.

Einen Auftrieb erfuhren diese Bemühungen und Initiativen anlässlich der 100-Jahr-Feier von Newmans Ernennung zum Kardinal, welches Ereignis das »Zentrum« mit einer Reihe von Vortragsabenden im April 1979 festlich beging. Damals richtete Papst Johannes Paul II. an den Erzbischof von Birmingham einen Brief mit der Versicherung: »Zugleich möchte ich meine persönliche Anteilnahme am Seligsprechungsprozeß dieses ‚guten und getreuen Dieners‘ zum Ausdruck bringen. Ich werde mit großer Aufmerksamkeit verfolgen, welche Fortschritte diesbezüglich gemacht werden« (7. April 1979; zitiert in »John Henry Newman. Festschrift zum 100. Gedenktag seines Kardinalates 1879 – Mai – 1979«, hrsg. vom Newman-Zentrum, Rom 1979, S. 10).

Das diesjährige Symposion galt dem Rückblick und dem Dank für das zehnjährige Bestehen des »Zentrums«, der sich wiederum an der Vertiefung in die Denker-gestalt und das Werk Newmans realisieren sollte, dabei aber besonders die Einheit von Glaube und religiöser Vergewisserung, von Theologie und Spiritualität, von lehrhafter Erfassung der Glaubenswirklichkeit und ihrem lebensvollen Ausdruck in Verkündigung und Kult hervortreten lassen sollte. Entsprechend wurden die Tagesprogramme stets von feierlichen Gottesdiensten eingeleitet, deren ersten am 22. April Kardinal Ratzinger hielt in Konzelebration mit den Erzbischöfen (und jetzigen Kardinälen) Augustin Mayer und Alfons Stickler. In seiner Predigt sprach der Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre die Hochschätzung und den Dank der Kirche an den »Kirchenvater der Neuzeit« aus, der sein Leben der Wahrheit des Glaubens widmete, aber im Dienst an der Wahrheit auch die Wahrhaftigkeit der christlichen Existenz verwirklichte.

Am Dienstag, dem 23. April, war Kardinal Oddi, der Präfekt der Kongregation für den Klerus, Hauptzelebrant eines Gedächtnisgottesdienstes für die verstorbenen Förderer und Wohltäter des Newman-Zentrums, zu denen u. a. die Kardinäle Wright, Raimondi, Pignedoli, Šeper und Knox gehörten. Nachdem Kardinal Oddi in seiner Ansprache aus den Predigten Newmans die Verbindung von Glaubens- und Wirklichkeitssinn hervorgehoben hatte, schloß er mit den Worten: »Warum interessieren wir uns nicht entschiedener und konkreter für die Seligsprechung Newmans? ... Hoffen wir und beten wir!«

Daß diese Hoffnung sich heute aus starken Quellen nähren kann, zeigte das Telegramm des Papstes, das Kardinal Palazzini im Gottesdienst vom 26. April, der in der Intention der Causa Newmans gefeiert wurde, verlas: »Der Heilige Vater übermittelt der Gemeinschaft 'Das Werk' anlässlich der Jubiläumsfeier ihres 'Internationalen Zentrums' der Newman-Freunde beste persönliche Wünsche und erteilt allen Mitgliedern der Gemeinschaft und dieses Zentrums für eine fruchtbare Förderung und Verbreitung des reichen geistlichen und theologischen Erbes des großen Kardinals J.H. Newman von Herzen den erbetenen apostolischen Segen«.

Die Reihe der Referate eröffnete Dr. Lutgart Govaert vom Newman-Zentrum (Verfasserin einer Dissertation über »Kardinal Newmans Mariologie«) mit einer Darstellung des geistigen Weges Newmans zur katholischen Wahrheit. »Newman – cammino verso la luce« ging dem Entwicklungsgang Newmans nach, beginnend bei dem Bekenntnis des Dreiundsechzigjährigen: »Von meinem fünfzehnten Lebensjahr an war das Dogma das Fundamentalprinzip meiner Religion; eine andere Religion kenne ich nicht; den Begriff einer anderen Religion kann ich mir nicht denken. Religion als bloßes Gefühl ist für mich Traum und Blendwerk... Was ich im Jahre 1816 festhielt, das hielt ich auch im Jahre 1833 aufrecht und halte es jetzt im Jahre 1864 noch ebenso fest. Gebe Gott, daß ich bis ans Ende meines Lebens daran festhalte« (Apologia pro vita sua, 71).

Das Referat verdeutlichte, mit welcher Konsequenz Newman diese Option für die Wahrheit des christlichen Glaubens verfolgte und mit den Entscheidungen seines Lebens verband: etwa in dem Ringen um seine spezifische Berufung zur Wissenschaft oder zum praktischen Kirchendienst; in der Entscheidung gegen den

zeitgenössischen theologischen Liberalismus für die Kirche, die er durch sein Wort und sein Werk in ihrer Herrlichkeit wieder aufstrahlen lassen wollte; im Eintreten für die Oxford-Bewegung zur Erneuerung der Anglikanischen Kirche und im Vertrauen auf sie als der »Via media« zwischen Katholizismus und Protestantismus; schließlich in der rückhaltlosen Suche nach der apostolischen Kirche in der Geschichte der Alten Kirche und bei den Kirchenvätern, ein Bemühen, das ihm das Bekenntnis abringt: »Einen Augenblick kam mir der Gedanke: Die Kirche von Rom wird sich schließlich als die rechtmäßige erweisen; dann schwand er wieder« (Apologia pro vita sua, 141f). Aber aus der Kraft der Anlage, in der sich Wahrheit und Wirklichkeit begegnen, das ist das Gewissen, stieg dieser Gedanke schließlich unabweisbar empor und reifte zur Entscheidung für die katholische Kirche, die sich in manchen schmerzlichen Ereignissen anbahnte (wie in der Verurteilung des »Tract 90« durch die Universität Oxford, welche die Auslegung der 39 anglikanischen Artikel im urkirchlich-katholischen Geist nicht anerkennen konnte) und schließlich zum Verzicht auf das Amt von St. Mary und zum Entschluß für ein zurückgezogenes Leben in der Abgesondertheit von Littlemore führte. Hier konzentrierten sich die Elemente, die das Leben des Wahrheitssuchers Newman seit Anfang bestimmt hatten: Gebet, Buße und entsagungsvolles Studium. So löst er in einem überzeugenden Zusammenklang von theoretischer Bemühung und praktischem Lebensvollzug die Maxime ein, die er schon 1833 erfaßt und formuliert hatte, daß er »nicht gegen das Licht gesündigt hat« und »daß Gott noch ein Werk für ihn zu tun hat, in England« (vgl. Selbstbiographie, 153f).

Aber dieses Werk und sein Einfluß blieben nicht auf England beschränkt. Das gilt vor allem für die große Arbeit über »Die Entwicklung der Glaubenslehre«, die, in Littlemore verfaßt und bei seiner Konversion unvollendet geblieben, eine neue Konzeption der Dogmenentwicklung im christlichen Glaubensbewußtsein entwarf. In dem Referat über »Die Theorie der Dogmenentwicklung Newmans im Lichte der neueren Kritik« (L. Scheffczyk) ging es zunächst um die Vorstellung der organischen Auffassung Newmans von der Entfaltung der lebendigen Idee des Christentums in ihren einzelnen »Aspekten« (den Dogmen), welche von neuscholastischen Denkern wegen ihres angeblichen Mangels an den rationalen, intellektuellen Momenten des Dogmenfortschritts kritisiert wurde, so daß sie sogar mit dem Modernismus in Verbindung gebracht werden konnte. Neuere Kritik dagegen rügt u. a. die Überbetonung der Geistwirksamkeit innerhalb des Prozesses, die theologisch-mystische Schriftauslegung des Kardinals, die Vernachlässigung der historisch-kritischen Methode wie überhaupt die Anwendung naturhaft-organologischer Kategorien, die auf die Geschichte nicht übertragbar seien. Von einem veränderten Glaubensstandpunkt aus wird auch Newmans Auffassung von der Gewißheit und Festigkeit des Dogmas kritisiert, das für ihn bei aller Anerkennung der »Geschichtlichkeit« keine nur zeitbedingte disziplinäre Sprachregelung bedeutet. In der Auseinandersetzung mit dieser Kritik kann freilich gerade das im besten Sinne Moderne des Newmanschen Ansatzes sichtbar werden, der aus einem intuitiven Kontakt des Menschen mit der ganzen geschichtlichen Wirklichkeit des Christentums resultiert. Mit diesem Erweis des Dogmas aus der historischen

Vernunft sei Newman dem Vorurteil begeben, daß die Geschichte das Dogma relativiere oder widerlege.

Aber schließlich ist auch das hochtheologische Werk über die Entwicklung des christlichen Glaubens, das dem Wahrheitsuchenden die Gewißheit über die bei aller Entfaltung genuine apostolische Lehre bringen sollte, nicht ohne Hinzuziehung der religiös-spirituellen Wurzeln des Newmanschen Denkens zu erklären. So suchte der dritte Tagungsbeitrag förmlich den Wurzelbereich der Theologie Newmans auf. Prof. Dr. Philip Boyce OCD, der in Rom am Theresianum lehrt (bekannt ist seine Dissertation über Newman »Challenge of Sanctity«), referierte vornehmlich für englische Zuhörer über »das Gebet bei Newman«. Aus dem Reichtum der Newmanschen Gedanken über das Gebet und der von ihm verfaßten Gebete schöpfend, dabei Altes und Neues auswertend (unter Letzterem die im Oratorium in Birmingham aufbewahrten drei kleinen Hefte, die Gebete und Gebetsanliegen Newmans verzeichnen, beginnend mit dem sechzehnten Lebensjahr und kurz vor seinem Tode endend) deutete Ph. Boyce Newman als »theologischen Beter«, dessen Gebetsleben aus dem Quell eines lebendigen dogmatischen Glaubens entspringt. Grundsteine dieses im Gebet realisierten Glaubens bilden die Gewißheit von der Wirklichkeit Gottes, von seiner Gegenwart in der Welt und von seiner Heiligkeit, wie u. a. die Analyse der Gebetsworte zeigt: »O mein großer Gott, von Ewigkeit hast du dir selbst genügt. Der Vater genügte dem Sohn und der Sohn dem Vater. Solltest Du also nicht auch mich armes Geschöpf befriedigen können, Du so groß, und ich so klein ... laß mich in Dir untertauchen und gib mir, soviel ein sterblicher Mensch verlangen kann, von den Strömen der Gnade zu trinken, die ausgehen vom Vater und Sohn: der Gnade Deiner wesensgleichen, gleichen ewigen Liebe« (Betrachtungen und Gebete, 212). Wiederum steht die theologische Wahrheitsfundierung nicht gegen die Lebendigkeit und Schlichtheit dieses großen Beters, der auch dem Bittgebet seine bedeutsame Stellung in der Ökonomie des persönlichen Heilslebens und -strebens beläßt. Aber der Realismus dieses Lehrmeisters des Gebetes zeichnet auch seine Lehranweisungen aus: Es ist nach ihm nicht leicht, das immerwährende Gebet zu üben. Es ist zwar »leicht, auf eine Gefühlswallung zu warten und unsere Bitten von ihr tragen zu lassen... «; aber es ist »durchaus nicht leicht, sich lebendig zu vergegenwärtigen, was wir eben tun, wer vor uns steht, was wir suchen und welches unser Zustand ist. Es ist gar nicht leicht, die Welt abzuschütteln und zu begreifen, daß Gott und Christus uns gehören, daß die Heiligen und die Engel uns umstehen und daß der Teufel wünscht, uns an sich zu reißen« (Pfarr- und Volkspredigten IV, 91f). Über die realistisch erkannten Schwierigkeiten obsiegt aber schließlich die nüchtern-optimistische Weisung: »Um schließlich gut zu beten, müssen wir damit beginnen, mangelhaft zu beten, denn unser ganzes Tun ist mangelhaft« (ebda., I, 296). Auch in dieser Weisung verbindet sich bei Newman tiefste Wahrheit mit einer ganz realistisch erfahrenen Wirklichkeit.

So vermochte das Symposium im ganzen an der Denkergestalt Newmans die Einheit von theologischer Wahrheit und wirklichkeitserfüllter Ausgestaltung einer

internationalen Hörerschaft nahezubringen, die sich auch in lebhaften Diskussionen, in Gesprächen und Begegnungen am Bild des modernen Kirchenvaters orientierte, dessen Werk der Kirche auch heute das im Schwinden begriffene Bild der Einheit von Wahrheit und Leben, von Dogma und Spiritualität vorhält.